



Interreg IIIB Project, Alpine Space Programme, EU

Einfluss kultureller Unterschiede



Arbeitspaket 5 (WP5): Auswirkungen kultureller Unterschiede auf die Regionalentwicklung in den Alpen

Kontakt: Martin Boesch (martin.boesch@unisg.ch),
FWR-HSG, Universität St. Gallen, Schweiz

Hauptziel: Analyse des Einflusses von kulturellen Unterschieden auf Ziele und Massnahmen der Regionalpolitik und damit auf die gesamte regionale Entwicklung in den verschiedenen Gebieten der Alpenländer.

Laufzeit: April 2005 bis Oktober 2005



April 2006

Die Aufgabe dieser Studie war es, besser zu verstehen, wie kulturelle Unterschiede die regionale Entwicklung im Kontext einer nachhaltigen Zukunft in den Alpen beeinflussen. Damit soll eine solide Basis für weitere wissenschaftliche Debatten geschaffen werden. Im Idealfall wäre das der Ausgangspunkt für einen Prozess des besseren gegenseitigen Verständnisses für die Gemeinsamkeiten aber auch die Unterschiede und Eigenheiten jeder alpinen Region und eine Basis für die Beobachtung der Nachhaltigkeit regionaler Entwicklungen im Kontext der Alpenkonvention (AK).

Hintergrund

In einer Zeit, die vom stark wachsenden Einfluss der Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Themenbereiche gekennzeichnet ist, lässt sich immer deutlicher eine gemeinsame Entwicklungsstrategie aller relevanten Akteure beobachten. Die ursprünglichen regionalen Unterschiede, die teils kulturelle, historische und politische Ursachen haben, teils unterschiedlichen Standorteigenschaften entspringen, verlieren ihre Rolle als entscheidende Faktoren regionaler Entwicklung. Öffentliche und private Investitionen, Produktions- und Konsumverhalten, speziell im Tourismus, gelten als die Hauptantriebskräfte regionaler Entwicklung allgemein, nicht bloß im Alpenraum. Globalen Wettbewerbsprozessen wohnt eine Tendenz zu freiem Zugang aller Art inne. Damit fallen die Barrieren und Spannungen (wie etwa örtliche Bestimmungen und Sprachmuster) weg, die bisher aus den jeweiligen regionalen Identitäten erwachsen, aber auch die Wurzeln für bestimmte Entwicklungsformen bildeten.

Gegenläufig zu dieser Haupttendenz sind einige Bestrebungen öffentlicher und privater Instanzen, die oft ungünstigen Standortbedingungen durch spezielle Maßnahmen zu verbessern, um die Anforderungen des globalen Wettbewerbs zu erfüllen. Regionalpolitik kann als regionale Antwort auf die Globalisierung verstanden werden. Falls es in Zukunft überhaupt noch Unterschiede in der Regionalentwicklung gibt, dann gehen sie auf spezifische Maßnahmen der Regionalpolitik zurück.

Dieser Bericht beschreibt daher den Einfluss kultureller Faktoren, Werte, Haltungen und spezieller Ziele auf die Regionalpolitik und damit indirekt auf die zukünftige re-

gionale Entwicklung insgesamt. Er stellt die unterschiedlichen Ansätze vor, die Strukturen, Aufgaben und Ziele der Regionalpolitik in den Alpen. Darüber hinaus zeigt er Maßnahmen, Werkzeuge und Institutionen regionaler Politik in den Alpenländern auf. Mit einer vergleichenden Analyse des gesamten Alpenraums wird versucht, die „Landschaft“ der Regionalpolitik zu skizzieren.



© Axel Borsdorf

Gewerbegebiet im Inntal, Österreich: Konsumverhalten gilt als wichtige Triebkraft für regionale Entwicklung.

Grundannahmen und Forschungskonzept

Wir verstehen Kultur als sehr weites Konzept, das sowohl Handlungen als auch Struktur (im Sinn von Giddens' Strukturierungstheorie) umfasst. Kultur bedeutet Haltungen, Vorstellungen und das Verhalten von Menschen, gesellschaftlichen Gruppen, regionalen Bevölkerungen, ja Nationen zur Bewältigung ihres Lebens, zur Gestaltung ihrer Umwelt und zur Sinnfindung ihrer Existenz. Kultur bedeutet aber auch das Ergebnis solcher Handlungen, wie es sich in kulturellen Objekten (d.h. Kunstgegenständen), Institutionen, Wirtschaftsstrukturen, Land-

schaften, Siedlungen, Nutzungsformen etc. manifestiert. Solche (kulturellen) Strukturen, (kulturellen) Einstellungen und Traditionen stehen in einer Wechselwirkung zueinander und können sich gegenseitig in einem akkumulativen Evolutionsprozess verstärken oder auf schwächende und destruktive Weise miteinander verknüpft sein. Kultur ist also Element eines dynamischen Systems, Teil eines Prozesses, den man Akkulturation nennen könnte, eine fortlaufende adaptive Entwicklung, von der wir gelegentlich einen Schnappschuss erhaschen zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Bedenkt man die normativen Dimensionen des Begriffs, dann wird klar, dass Kultur an sich ein objektives und wertfreies Konzept ist. Wir müssen besonders vorsichtig damit sein, denn man ist sofort versucht, verschiedene Kulturformen in eine Rangliste zu setzen, unterschiedliche Zivilisationen oder Aspekte regionaler Kultur in eine wertende Reihung zu bringen. Andererseits sollten wir angesichts des Kontexts für unsere Studie das Verhältnis zwischen Kultur und Nachhaltigkeit betrachten und dies ist natürlich eine normative Vorstellung. So gesehen kann Nachhaltigkeit als eine Kultur oder ein Verhalten verstanden werden, das für das ökologische, soziale und wirtschaftliche Kapital sorgt, ja es zu vermehren versucht. Es ist daher von Interesse zu untersuchen, ob traditionelle alpine Kulturformen stärker der Nachhaltigkeit verpflichtet waren als heutige Lebens-, Produktions- und Konsumformen, denen derartige Verpflichtungen ferner stehen. Noch interessanter ist die Frage, ob die zukünftige Ausrichtung alpiner Kulturen von Nachhaltigkeit getragen sein wird, wie es die Alpenkonvention verlangt. Diese Spur gilt es jedenfalls weiter zu verfolgen.

© Sigrun Lange



Nachhaltigkeit kann als Kultur aufgefasst werden oder als bestimmtes Verhalten, wie die Entscheidung Biogemüse zu kaufen.

Nach und nach verlegte sich unsere Aufmerksamkeit von „Kultur“ zu „Kulturen“, so dass wir uns mit den Unterschieden zwischen ihnen und natürlich mit der Wechselbeziehung zwischen Handeln und Struktur als immanente Eigenschaft von „Kultur“ befassten. Es erscheint selbstverständlich, dass alle „Kulturen“ auf Menschen (als

Handelnde) und ihre Orte (als Orte der Strukturen wie etwa Siedlungen oder Landschaften) bezogen sind oder zumindest sehen wir das so. Und natürlich identifizieren wir Kulturen metaphorisch über Leute (Nationen?) und Orte (Regionen?) wie „französische Kultur“, „Tiroler Kultur“ oder „Carnia-Friulinische Kultur“. Dabei gerät man in Versuchung eine Gleichung in der Form <region = leute = kultur> aufzustellen, ähnlich wie die Regel „cuius regio – eius religio“ im 17. Jahrhundert. Doch wie homogen sind solche Konstrukte? Wie etwa die Inner- und Außer-Appenzeller Kulturen in der Ostschweiz, die sich – je nach Beobachtungsraster – stark ähneln oder sich ebenso stark voneinander unterscheiden? Bedenkt man die Aufgabe einer gesamtalpinen Untersuchung, sollten wir uns lieber den Unterschieden zwischen Nationen zuwenden oder den Unterschieden innerhalb der Nationen? Und wie gehen wir mit der bekannten Tatsache um, dass lokale oder regionale Kultur sich von einem streng traditionellen Muster wegbewegt, immer unter dem Einfluss von „äußeren“ Kräften und „fremden“ Leuten und Inhalt und Identität auf evolutionäre Weise weiterentwickelt. Was genau sind also diese „kulturellen Unterschiede“, ein Hauptobjekt dieser Studie? Wir können auch von „regionalen Unterschieden“ sprechen, in dem Sinn, dass in unterschiedlichen Alpenregionen unterschiedliche Lebensformen herrschten und immer noch herrschen, regionale (kulturelle) Identitäten bis heute anhalten, auch wenn starke Konvergenzprozesse beobachtet werden können. Dann wäre da noch die Frage der Größenordnung, die ich später behandeln werde. In anderen Worten: Wir können nicht davon ausgehen, dass es ein gemeinsames und allgemein verbindliches Verständnis von „Kultur“ und ihrer wichtigsten Elementen (Dimensionen) gibt. Ist es Sprache? Kleidung? Sind es Siedlungsstrukturen? Nutzungsformen? Ererbte Traditionen und Regeln? Verwaltungspraxis und Steuersysteme? Religion? Gemeinschaftsgefühl? Fleiß? Freizeitverhalten? Manche dieser Aspekte sind in dem einen Fall von entscheidender Bedeutung, in anderen Fällen hingegen völlig irrelevant. Worin liegt der wissenschaftliche Gewinn eines umfassenden (encyklopädischen) Ansatzes? Vom methodologischen Standpunkt und angesichts der ausgreifenden und unscharfen Vorstellungen von „Kultur“ wäre es zwingend notwendig, diejenigen Aspekte genau und explizit auszuwählen, die in einem bestimmten wissenschaftlichen Kontext von besonderem Interesse sind und zu einer wissenschaftlichen Hypothese beitragen. Kultur selbst ist ein viel zu breiter Begriff, um einen solchen Zweck zu erfüllen, er ist beinahe ein allumfassendes Konstrukt. Natürlich gibt es reichlich Literatur über alpine Kultur im Allgemeinen und über die Regionen bis herunter auf einen lokalen Maßstab, doch handelt es sich zum Großteil um idiografische Schriften. Thematisch fokussierte, vergleichende Studien fehlen offenbar. Die Aufgabe von WP5 stellte das Team vor eine beacht-

liche Herausforderung und bedurfte eines sorgfältig ausgearbeiteten Konzeptes, um sein Ziel zu erreichen. Wir versuchten Hinweise darauf zu finden, welche kulturellen Dimensionen für diese Untersuchung von besonderer Bedeutung sein könnten. Angesichts der knappen Ressourcen blieben diese Bemühungen jedoch in bescheidenem Rahmen gemessen an der Komplexität und Offenheit der Fragestellung. Um die Herausforderung zu bewältigen und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass das Projekt nicht herkulische Ausmaße annahm, mussten wir anhand einer sorgfältigen Systemanalyse einige Schlüsselfaktoren finden: Was macht wirklich einen Unterschied in der regionalen Entwicklung?

Regionale Entwicklung ist ein ebenso ausgreifendes und unscharfes Konstrukt wie Kultur. Jedem ist es selbst überlassen, welche Dimensionen er einschließt und welche er weglässt. Wir entschieden uns im Kontext dieser Untersuchung für einen strukturalistischen Ansatz. Außerdem sollte das Augenmerk viel stärker auf zukünftigen Strategien und Optionen liegen als auf den Veränderungen in der Vergangenheit. Wir fassen regionale Entwicklung daher als Ergebnis einer Welt an privaten Aktivitäten, strukturellen Beschränkungen und Möglichkeiten und öffentlichen (kollektiven) Entscheidungen auf. Der kulturelle Kontext bildet den allgemeinen Hintergrund für diese Prozesse, allerdings ohne klar definierte oder zurückverfolgbare Kausalität (vgl. Abb.1). Nach der Regulationstheorie (Bathelt 2002; Liepitz 2000) gibt es zwei Arten von relevanten privaten Aktivitäten, nämlich wirtschaftliche Aktivitäten (Produktion, Konsum, Investitionen) und soziokulturelle Einstellungen und Aktivitäten

als Basis und Unterbau formeller öffentlicher Entscheidungen, die private wirtschaftliche Aktivitäten sowohl unterstützend als auch einschränkend beeinflussen. Daraus folgt, dass kulturelle Unterschiede regionale Entwicklung nur auf indirekte Weise beeinflussen, hauptsächlich über die Umsetzung regionaler Politik im weitesten Sinn. Andere Arten der Beeinflussung gehen heute aufgrund der veränderten ökonomischen Einstellungen (Globalisierung, das Verschwinden lokaler, regionaler und sogar nationaler Schutzmaßnahmen und Spezialitäten) zurück. Wirtschaftliches Verhalten und ökonomische Entscheidungen wie z.B. eine Präferenz für regionale Produkte oder Hersteller werden nach und nach zusammengeführt zu einer Wettbewerbshaltung mit nur kurzfristigen Perspektiven. Auf dieselbe Weise verlieren Siedlungsstrukturen und Landwirtschaft ihre regionale Einzigartigkeit. Kulturelle Unterschiede sind zwar immer noch da, haben jedoch ihre frühere Bedeutung als Triebkraft für regionale Entwicklung eingebüßt und machen stärker marktorientierten, global einheitlichen regionalen Mustern Platz. Gefragte Standorte etwa werden heute von globalen Zentralen bestimmt und nicht mehr von regionalen Vorlieben. Kulturelle Aspekte finden jedoch Eingang in die Firmenstrategien, etwa in Marketingaussagen wie „Produkte aus der Region XYZ für die Kunden der Region XYZ“. Man kann daher sagen, dass kulturelle Unterschiede oder Aspekte ihre frühere Bedeutung als Triebkräfte für regionale Entwicklung relativ verlieren: Allgemeine Wettbewerbsaspekte spielen eine führende Rolle auf nationaler und regionaler Ebene (im großen Maßstab) und sind von strategischer Bedeutung. Die

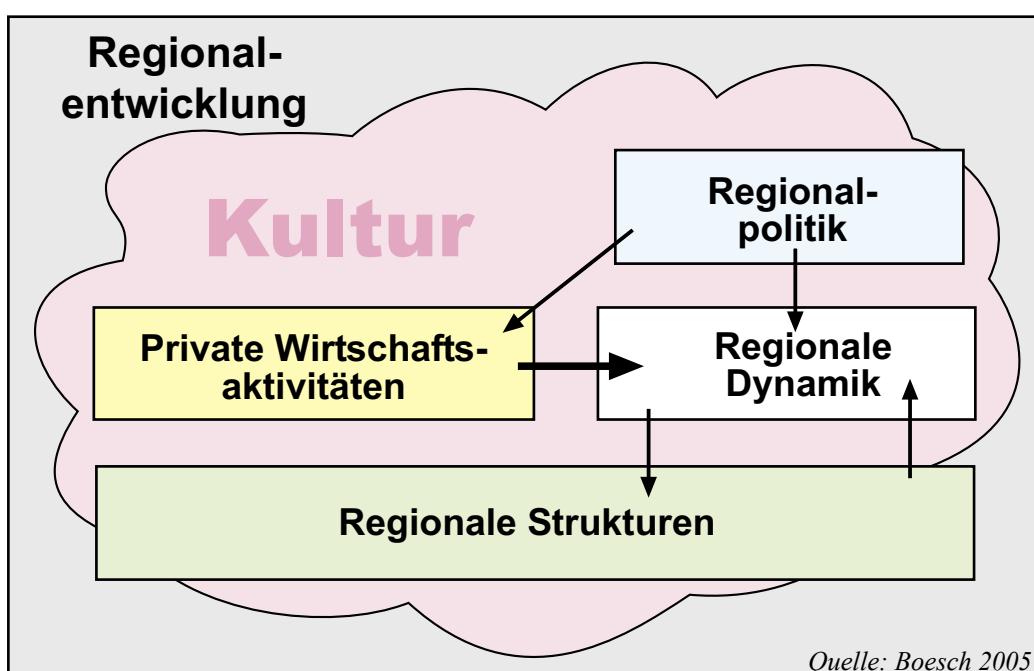


Abb. 1: Der Einfluss kultureller Faktoren auf regionale Entwicklung – strukturelles Grundgerüst und Beziehungen: Regionalentwicklung ist ein Gefüge aus regionalen Strukturen und Handlungen privater und öffentlicher Akteure und dessen Veränderung im Laufe der Zeit. Das Kulturelle als Ganzes ist ein unscharfes und komplexes Konstrukt, das den allgemeinen Hintergrund dieser Prozesse bildet. Die Pfeile und ihre relative Dicke verdeutlichen, wie wirtschaftliche Aktivitäten (Investitionen, Produktion und Konsum) als Hauptantriebskräfte regionaler Entwicklung angesehen werden.

Rolle des Kulturellen wird deutlicher auf der lokalen Ebene (im kleinen Maßstab) in den Details des Alltags, in denen der Einfluss der Globalisierung noch nicht so entscheidend ist.

In dieser Situation kann man Regionalpolitik als ein Bündel von Zielen und Maßnahmen sehen, die sich auf die Regionen auswirken und die regionale Entwicklung in eine wünschenswerte Richtung hin beeinflussen. Gemeinsame Ziele für die Regionalpolitik sind die Unterstützung der Wettbewerbsvorteile der Region, das Ausgleichen von Rückschlägen und regionalen oder lokalen Ungleichgewichten sowie besseres Eingehen auf die Erwartungen der Zivilgesellschaft. Je nach der relativen Bedeutung solcher regionalpolitischen Maßnahmen und der Effizienz ihrer Umsetzung (verglichen mit dem Fehlen von Maßnahmen oder einer undifferenzierten Umsetzung innerhalb eines Landes) können sie, müssen aber nicht einen entscheidenden Einfluss auf die regionalen Strukturen haben. Regionalpolitik ist erwiesenermaßen sehr offen für kulturelle Unterschiede, insbesondere im Umfang und in der Art und Weise, wie öffentliche Entscheidungen gefällt und öffentliche Mittel zugeteilt werden, in der Art und den Details der Gesetzgebung und der administrativen Verfahren, in den allgemeinen soziopolitischen Bedingungen, speziell der Wechselbeziehung zwischen Zivilgesellschaft, formalen Strukturen und staatlichen Behörden und der Wirtschaft. Ein herausragendes Beispiel hier ist die Agrarpolitik: Worauf konzentriert sich die regionale Agrarpolitik im Vergleich mit dem allgemeinen Trend, etwa auf EU- und nationaler Ebene? Gibt es spezielle regionale Umsetzungen in Bezug auf Objekte, Zielpublikum, Mittel und Maßnahmen, Ausmaß der verfügbaren Mittel, Subventionskriterien, Umsetzung und Kontrolle, Anpassungsprozesse? Anders gesagt: Gibt es regionale Unterschiede, die sich auf Regionalpolitik und damit auf Aspekte kultureller Unterschiede zurückführen lassen?

Wichtigste Ergebnisse

Es überrascht kaum, dass die Ergebnisse der Untersuchungen in WP 5 bis zu einem gewissen Grad die Diversifikationswirkung regionalpolitischer Maßnahmen in Frage stellen. In allen Alpenländern besteht ein generelles und allen gemeinsames Bemühen – das allerdings im Detail große Unterschiede aufweist – die regionalen sozioökonomischen Ungleichheiten durch Förderung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit auszugleichen. Allgemeine sozioökonomische Aspekte wie Innovation und Produktivität werden immer wichtiger für die Regionalpolitik. Weiters besteht die allgemeine Tendenz zum Fokussieren auf regionale Stärken und regionales Potenzial. Ebenfalls allen gemeinsam ist das Engagement für eine „nachhaltige Entwicklung“, was immer das im jeweiligen Fall auch bedeutet. Meist ist es gekoppelt mit Bemühungen, die Wirkung von partizipativen und

integrativen Prozessen zu verstärken und mit der Suche nach einem optimalen Mix an Entscheidungen von unten und von oben in der Regionalpolitik. Betrachtet man die institutionellen Aspekte der Regionalpolitik jedoch genauer, dann stößt man auf einige gewaltige Unterschiede unter den Alpenländern. Zwar sind meist Regierungsstellen oder Behörden mit der Umsetzung der Regionalpolitik betraut, doch bestehen erhebliche Unterschiede hinsichtlich der „territorialen Geometrie“, d.h. welche Regierungsebenen für solche Maßnahmen verantwortlich sind. Trotz der allgemeinen Tendenz die Beteiligung der Zivilgesellschaft zu verstärken, gibt es also signifikante Unterschiede im Ausmaß der Beteiligung und der Hereinnahme privater Partner.

Was wir gelernt haben

Abschließend können wir feststellen, dass der traditionelle Einfluss der meisten kulturellen Faktoren auf die Regionalpolitik abnimmt, selbst wenn er unserer Auffassung nach noch intuitiv präsent ist. Damit ist der Weg frei hin zu einer einheitlichen Entwicklung, deren Höhen und Tiefen mehr durch global determinierte Standortqualitäten bestimmt werden, wie z.B. leichte Zugänglichkeit und Urbanisierung auf der Skala von Dorf zu Metropole, als durch die örtliche oder regionale Kultur, die ihrerseits zu stärkerer Einheitlichkeit tendiert. Traditionelle kulturelle Unterschiede sind daher eher ein Ausdruck von Zeitverzögerungen und werden langfristig verschwinden. Das wiederum ist ein klares Signal für DIAMONT: Wenn wir die regionale Entwicklung im Kontext der Alpenkonvention beobachten wollen, dürfen wir uns nicht zu viel mit Indikatoren abgeben, die auf traditionellen kulturellen Unterschieden basieren, sondern müssen uns auf Indikatoren konzentrieren, die nachhaltigen Fortschritt in einer globalisierenden Welt messen. Dazu können sehr wohl Informationen über regionale Identität gehören, vorausgesetzt, es handelt sich nicht um Überbleibsel aus der Vergangenheit und Folklore, sondern um ein bewusstes Profil und eine Strategie vis-à-vis zukünftigen Herausforderungen.



© Martin Boesch

Ein neuer Skilift entsteht in den Französischen Alpen: Im gesamten Alpenraum wird eine einheitliche Entwicklung beobachtet, die von global determinierten Standortfaktoren abhängt.